

Der Leberberg

Baugeschichtliche und typologische Aspekte im Hinblick auf eine Neudefinition des Bereichs "Leberberg" als Gesamtanlage gemäß § 2.2 HDSchG

I. Vorbemerkung

Die Ausweisung von Denkmalbereichen innerhalb der Villengebiete²⁾ Wiesbadens lässt in einzelnen Fällen mit Absicht solche Standorte innerhalb der historischen Landhausquartiere außer Acht, welche durch nachträgliche Veränderungen infolge von Kriegsschäden³⁾ denjenigen Charakter verloren haben, welcher sich mit dem Topos der Wiesbadener Villengebiete gemeinhin verbindet.

Diese Flächen sind denkmalrechtlich nicht erfasst und somit den ausschließlichen Regularien der gültigen Bebauungspläne unterworfen, welche aus einsichtigen Gründen damaliger Planungspolitik allgemein höhere Ausnutzungen ermöglichen sollten, als dies nach heutiger Erkenntnis als sinnvoll erachtet wird, um die seinerzeit durch Abriss in ihrer Existenz bedrohten historischen Landhausgebiete rechtlich und substantiell zu stabilisieren.

II. Anlass und Aufgabe

Das Land Hessen besitzt mit den Grundstücken Leberberg 5–11 eine Fläche von über 7000 m² wertvollsten Baulandes, welches nach Auszug des auf diesem Terrain angesiedelten Landesamtes für Bodenforschung sowohl hinsichtlich der möglichen Dimensionen als auch der Nutzungsart einer im historischen Kontext u.U. bereichsfremden Bebauung zugeführt werden könnte.

Diese Überlegungen geben Veranlassung, eine Neubewertung der dortigen Bausubstanz aus historischer und denkmalrechtlicher Sicht vorzunehmen, um ggf. die dortige lückenhafte Gesamtanlage zu komplettieren.

Die kurzgefassten Anmerkungen zur Geschichte und Typologie verfolgen das Ziel, die überkommenen, zugegeben spärlichen Reste historischer Bebauung und ihre Transformation bis in die Gegenwart hinein, soweit dies in dem gesteckten Rahmen möglich ist, zu begleiten und an Hand des überlieferten Bestandes ein Bewusstsein für die topographischen Gegebenheiten zu entwickeln, welches u.U. Maßstab für künftige Baugestaltungen an dieser wichtigen, da zentral im östlichen Villengebiet gelegenen Stelle werden kann.

Das Landesamt für Denkmalpflege wird zugleich gebeten, an Hand vorliegender Untersuchung eine Überprüfung und ggf. Nachqualifizierung vorzunehmen.

III. Anmerkung zur Entstehungsgeschichte

Nach dem erfolglosen Versuch einer systematischen Terrainspekulation an der weit außerhalb der damaligen Stadt gelegenen südlichen Mainzer Straße 4) (Nr. 60 – 66) im Jahre 1840/42 durch den Eisenbahningenieur Robert Eugen Jahn ist die planmäßige Besiedelung des Leberberges zwischen 1856 und 1865 ein weiteres Beispiel spekulativer Bebauung im Weichbild der aufstrebenden Stadt.⁵⁾

Waren es bei dem Vorhaben von Jahn noch die variationsreichen Bauformen eines in formale Phantasie abschweifenden frühen Historismus angelsächsischer Herkunft,⁶⁾ der sich unterschiedlichster Anregungen maurischer, normannischer, venezianischer oder gotischer Provenienz bediente und diese mit der Idee des ländlichen Daseins im Cottage zu einem surrealen mixtum compositum verband, so begegnet uns in der kubisch-blockhaften Bebauung von Leberberg und Sonnenberger Chaussee eine bereits weitgehend typisierte Architektur im Sinne italienischer Stadtpaläste en miniature des 15. u. 16. Jahrhunderts.⁷⁾

Die Karte von Spielmann / Krake 1868 ⁸⁾ zeigt den hohen Grad an Systematik, welchen die Disposition des Einzelhauses innerhalb der regelmäßigen Streuung gleichartiger Bauten inzwischen gewinnt. Diese orientiert sich in der Ausbildung 3- 5-achsiger kubischer Gebilde mit maximal 9-facher Teilung der Geschosse in Salons, Wohnräume und sonstige Gelasse an der zeitgenössischen Literatur, welche im Bereich des Leberberges und der fortschreitenden Bebauung der Sonnenberger Chaussee seit 1850 überwiegend durch die unternehmerisch spekulative Bautätigkeit von Handwerksmeistern und Baukonsortien wie z.B. W. Morasch, W. P. Rücker und Jacob Walther oder Ph. Meyer und W. Höhn umgesetzt wird.⁹⁾

Die hangseitige Bebauung der Sonnenberger Chaussee ("Weg nach Sonnenberg") seit 1840/41 (Palais Herzogin Pauline) ist bis 1856 bis an die Einmündung des Leberbergweges ("Weg nach dem Bassin") fortgeschritten. Bereits zu dieser Zeit existiert linker Hand das wie üblich von der Chaussee auf Distanz zurückversetzte und zum Hang parallele Wohnhaus des Procurators Hergenbahn¹⁰⁾, dessen Anwesen gärtnerisch angelegt, sich bis zur Promenade der Schönen Aussicht erstreckt, deren Ost-West-Richtung 1856 bereits durch die Bauten von W. Ippel (heute Schöne Aussicht 18) und W. Morasch (Wilhelmshöhe) sowie talseitig von dem großzügigen Anwesen der Herzogin Pauline und dessen rückwärtigen Nebenanlagen akzentuiert wird.

1858 setzen die Unternehmer Rücker und Walther die Bebauung über das Anwesen Hergenbahn fort und errichten im unteren Abschnitt des Leberberges zwischen dem Weg und dem Feldweg (die spätere Richard-Wagner-Straße) bis 1860 insgesamt fünf Landhäuser zu 2 – 3 Geschossen und Abmessungen von 42/43 bzw. 5/44 Fuß, von denen lediglich die Gebäude Sonnenberger Straße 40 in neoklassizistischer Überformung und Leberberg 7 erhalten sind.

1860 errichtet Schreinermeister Ph. Meyer oberhalb ein weiteres Gebäude von 44/43 Fuß und 3 Geschossen (Leberberg 9, baulich 1903/04 verändert), dem 1864 ein weiteres Gebäude auf gleicher Höhe folgt, während westlich des Leberbergweges 1862 der Bau von Bott und Kneip, und unterhalb 1863 ein weiteres Gebäude Hergenbahns – mit 48/43 Fuß die breite Flanke zum Tal hinwendend und vollständig erhalten – sowie das Gebäude Roth in gotisierender Manier mit Eckturm und leider zerstört (Leberberg 10 heutiger Zählung) entstehen.¹¹⁾

Im Gebäude Hergenbahn (heute Abeggstr. 1) gelangt der nachbiedermeierlich– klassizistische dreiachsige Villenkubus zu einer für diese Zeit verbindlichen Gestaltung. Gotisierende Bauentwürfe sind entschieden in der Minderheit und eher im künstlerischen Umkreis der Kirchenbauten von Carl Boos und Philipp Hoffmann zu finden. Hier sind insbesondere die Baumeisterfamilie Christian Dormann, Bauinspektor Wilhelm Ippel oder der Architekt Carl Baum als Entwerfer zu nennen.

Die Bebauung des Leberberges wächst also, anders als diejenige der Sonnenberger Straße,

welche seit 1865 hinter dem Kurpark beidseitig linear fortgesetzt wird, gleichzeitig von Norden und Süden, wobei für die Zeitspanne von 1856 – 1866, dem Ende des Herzogtums als eigenständiger Staat, für die städtebauliche Entwicklung Wiesbadens das prozentual überhaupt größte Wachstum innerhalb des 19. Jhdts zu verzeichnen ist.¹²⁾

1875 wird auf dem Eckgrundstück (ehemals Hergenbahn) durch den Architekten B. Rüdiger ein monumentaler Neubau errichtet, während sich die Bebauung entlang der Sonnenberger Straße stetig fortentwickelt. Zwischen 1885 und 1910 ergeben sich auch innerhalb der Bebauung des Leberberges erhebliche Umgestaltungen, welche im Folgenden kurz umrissen sind.¹³⁾

1884/85 wird das bis dahin freie Grundstück Leberberg 7 heutiger Zählung durch den Architekten A. Brühl bebaut. Seit 1893 ist auch der westliche Abzweig Abeggstraße angelegt und bebaut. Das Anwesen Leberberg 9, seit 1870 im Eigentum des Architekten H. Frorath ("Villa Frorath"), gelangt 1902 an das Konsortium Grube/Dewald/Kordina und wird 1903/04 durch Architekt H. Berg mit einem monumentalen Neubau in eklektischen Formen versehen.

Zuvor schon, um 1895 wird das Eckhaus Sonnenberger Str. 38 (ehemals Rücker u. Walther 1858) durch einen Hotel-Neubau ersetzt, dessen Eigentümer Julius Brahm zugleich Architekt ist, während zeitgleich die Ecke zur Richard-Wagner-Straße linker Hand mit einem Neubau in Neorokoko von A. Schellenberg verdichtet wird. (Sonnenberger Straße 42)

Das Gebäude Leberberg 11 (ehemals Ph. Meyer 1864) wird 1902 von Heinz Berg erworben und 1909/10 durch ein großvolumiges Landhaus ersetzt, während das Grundstück Leberberg 3 (ehemals Rücker/Walther 1859/60) wenige Jahre zuvor, 1906, durch den vielbeschäftigten Architekten Karl Kähler neu bebaut worden ist. Den Anschluss zur Wilhelmhöhe als Teilstück der Schönen Aussicht bilden die Bauvorhaben des Architekten Woas um 1900.

Das Gebiet des Leberberges wird im Krieg massiv in Mitleidenschaft gezogen.¹⁴⁾ Die Gebäude Sonnenberger Straße 36, 38 sowie die Bauten Leberberg 1, 3 und 7 gehen vollständig verloren und werden um 1960/61 u.a. durch die Nass. Heimstätte mit Mehrfamilienhäusern in Massivbauweise mit Flachdach ersetzt.

Die Grundstücke Leberberg 5, 7, 9, 10 und 11 werden nach dem Krieg Eigentum der Zellstoff-Waldhof AG.¹⁵⁾ Nr. 5 ist bereits 1947 durch den Architekten Stadtmüller notdürftig hergerichtet, während das Gebäude Nr. 9 im Jahr 1951 durch die Architekten Niessen/ Schaeffer-Heyrothsberge unter Verlust der anspruchsvollen Baudekoration von 1903/04 instand gesetzt wird. Für das rückwärtige Grundstück Nr. 11 beantragt die Eigentümerin durch die nämlichen Architekten gleichzeitig einen Bürohausneubau, der mit seiner talseitig weit geöffneten Glasfront auf zurückliegendem Sockelgeschoss in Bruchstein, mit Flugdach über einspringender Schattenfuge und der Mischung von Betonskelett- und Massivbau typische und hinsichtlich zeitgenössischer Bauästhetik noch weitgehend erhaltene, durchaus qualitätvolle und erhaltungswürdige Merkmale zeigt. Da vergleichbare Bauten innerhalb des Stadtgebietes zunächst Teile von jeweiligen Gesamtanlagen sind, ist hier u.E. das Erfordernis denkmalrechtlicher Qualifizierung im Rahmen einer Ausweisung nach § 2, 2 HDSchG gegeben. Denn obwohl der Bau innerhalb der prägenden Baukörpertypologie des Villengebietes eine größere Kubatur aufweist, tritt er doch städtebaulich bewusst in den Hintergrund und reagiert damit bereits zu diesem frühen Zeitpunkt erstaunlich sensibel auf die wertvolle historisch geprägte Umgebung. Zudem stellt er einen der frühesten und qualitätvollsten Vertreter dieses Bautyps innerhalb der Architekturentwicklung der Nachkriegs- und Wiederaufbauzeit in Wiesbaden dar.

Als bewusst gestaltete Einheit sind die Bauten Leberberg Nr. 9 und 11 charakteristisch für die architektonische Um- und Neuorientierung nach dem Kriege. In der Unterordnung des Neubaus unter den nach wie vor dominierenden Altbau, durch die Gegenüberstellung geschlossener historischer Lochfassaden und transparenter Strukturen des „Neuen Bauens“ mit innovativen Details stehen sie innerhalb der Wiesbadener Baugeschichte für eine der wesentlichen, zu dieser Zeit diskutierten und vertretenen städtebaulich-architektonischen Grundhaltungen, welche sie bis heute überzeugend vermitteln.

Der markant die Biegung der Richard-Wagner-Straße akzentuierende Bau Leberberg Nr. 5 ist das letzte Zeugnis des beschriebenen Bautypus an dieser Stelle und besitzt ungeachtet seiner reduzierten Erscheinung hinreichenden Aussagewert bezüglich der zuvor beschriebenen Entwicklung.

IV. Fazit

Die Denkmalbehörde der Landeshauptstadt Wiesbaden ersucht das Landesamt für Denkmalpflege aus den genannten Gründen, einer Qualifizierung des umschriebenen Areals als Teil der Gesamtanlage Nördliches Villengebiet wohlwollend näher zu treten.

Im Auftrag

Berthold Bubner

V. Anmerkungen

- 1) Die Flurbezeichnung Leberberg ("leiberberg") entstammt den dortigen Vorkommen von Lehmen und Tonen, welche durch Jahrhunderte zur Herstellung von Töpferwaren Verwendung fanden.
("..... Off dem leiberberge über dem ulnern weg yn der ulnkauten") ferner vgl. Straßenakten des Straßen- u. Tiefbauamtes der Landeshauptstadt Wiesbaden, sowie Chr. Spielmann / J. Krake, Die Entwicklung des Weichbildes der Stadt Wiesbaden 1912.
- 2) Denkmaltopographie BRD, Wiesbaden Bd II, Die Villengebiete 1988 / S. Russ / Landesamt für Denkmalpflege
- 3) Kriegsschadenkarte der Landeshauptstadt Wiesbaden 1949
- 4) Robert Eugen Jahn war von Herzog Adolf mit der Trassierung der Taunus-Eisenbahn beauftragt worden und zu diesem Zweck in England gewesen.
Das Projekt zur Erbauung von vier Landhäusern (sog. Jahn'sche Häuser) geriet 1845 in Konkurs.
- 5) Die planmäßige Terainspekulation durch Bauunternehmer lässt sich auch in einer Reihe weiterer Landhausquartiere nachweisen, u.a. Bierstadter Straße (Kochendörfer 1850 – 66), Grünweg / Parkstraße / Steubenstraße (ehem. Gartenstraße ~ 1865) Humboldtstraße / Frankfurter Straße, fortgesetzte Sonnenberger Straße 1865 – 75 usf.
- 6) Frdl. Mitteilung von Dr. John Soane unter Hinweis auf entsprechende Beispiele in Bournemouth, G.B. Ungewitter; G.G. Urgewitter, Entwürfe zu Stadt- und Landhäusern 1858 – 64
- 7) J.N.L. Durand, Précis des Leçons d' Architecture 1819; P. Le Tarouilly, Edifices de Rome moderne 1843

- 8) Vgl. ebenfalls den Plan von Gartenbaudirektor Thelemann 1863 sowie die Karte von Geometer Baldus 1868.
- 9) J. Chr. Gramm, Der Architekt für Freunde der schönen Baukunst 1854; O. Mothes, Enzyklopädie der Baukunst 1858
- 10) Even, Pierre; August v. Hergenbahn (1804-1874)
- 11) Vgl. hierzu u.a. HSTA, W 2364 Stockbücher Bde 16, 20, 21, 22, 25, 30, 33, 35
Sonstige Baudaten zur älteren Bebauung sind nur im Rahmen der Notwendigen
widergegeben (vgl. Archivunterlagen des Verfassers)
- 12) Vgl. Jahresberichte der Handelskammer 1863/64
- 13) Vgl. diesbezügl. Akten des Tiefbauamtes der Landeshauptstadt Wiesbaden
- 14) Recherchen zu Bauentwicklung nach 1945 vgl. Bauakten der Bauaufsichtsbehörde der
Landeshauptstadt Wiesbaden
- 15) siehe Bauakten Landeshauptstadt Wiesbaden.